

„Bankgeheimnisse“ im Hainich-Klinikum

Holzbildhauer Heinz Günther schnitzt mit Patienten der Forensischen Klinik und anderen Künstlern Bänke und Tiere

VON JOHANNA BRAUN

Mühlhausen. „Ich komme schon seit gut 20 Jahren hier in die Forensische Klinik“, ruft Holzbildhauermeister Heinz Günther über das Dröhnen der Kettensägen. Im Workshop „Kunst hilft Heilen“ schnitzt er jede Woche mit den Patienten. Seit acht Jahren lädt er zu einem daran gebundenen Symposium befreundete Holzbildhauer ein.

Das Symposium steht in diesem Jahr unter dem Motto „Bankgeheimnisse“. Die Idee: Vor den Häusern des Ökumenischen Hainich-Klinikums (ÖHK) sollen Bänke aufgestellt werden. So arbeitet Judith Franke, eine der Holzgestalter, die Heinz Günther zum Symposium eingeladen hat, an einer Bank für das Haus „Hildegard von Bingen“, einem Wohnheim für seelisch behinderte Erwachsene, Günther selbst an einer Bank mit der Heiligen Elisabeth von Thüringen.

Neben den Bänken entstehen auch andere Figuren, die sich Einrichtungen aus der Umgebung von den Künstlern gewünscht haben. So bekommt der Kindergarten in Niederdorla einen Bären und das Förderzentrum in Birkungen überdimensionale Schlangen als Balancierbalken. An letzterem arbeitet Jess Fuller. Die Holzkünstlerin kommt aus Hastings, England und kennt Günther schon seit acht Jahren.

Patienten bearbeiten Holz mit der Kettensäge

Das Holz für die verschiedenen Skulpturen wurde zum Teil von der Klinik gesponsert und kommt aus dem Stadtwald. Aber auch Heinz Günther hatte sich um den einen oder anderen Stamm bemüht.

Natalie Tekampe aus Brandenburg ging mit Katharina Günther, der Tochter des Organisators, auf die Kunsthochschule. Seit zwei Jahren ist sie beim Symposium in der Forensischen Klinik dabei. Gemeinsam mit Katharina Günther arbeitet sie an einem Bären und einem Wal aus Holz.

„Es ist mein Lieblingsprojekt im ganzen Jahr“, sagt die Künstlerin. Zu Beginn war sie neugierig und gespannt, was sie bei der Arbeit mit den Patienten erwartet. Sie alle seien aber sehr hilfsbereit und aufmerksam. „Ich bemühe mich, den Patienten offen gegenüberzutreten und mit meiner Arbeit hier ein bisschen Normalität in ihr Leben zu bringen“, sagt Tekampe. „Es ist schon ein wenig beklemmend hier. Fast wie bei Jurassic Park mit den hohen Zäunen und den Sicherheitsschleusen“, sagt sie.

Auch Michael Steigerwald aus dem Schwarzwald war zu Beginn ein wenig skeptisch, was die Idee betraf, mit Patienten aus der forensischen Psychiatrie,

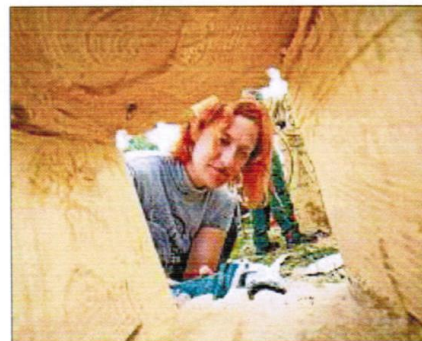
Holz mit Kettensägen zu bearbeiten. „Meine Skepsis verflog aber schnell“, sagt Steigerwald. Und: „In Projekten wie diesen werden die Patienten einfach mit Würde behandelt und ich hoffe, dass sie dies vielleicht nach draußen mitnehmen.“

Skeptisch waren auch einige Mitarbeiter des ÖHK, weiß Sicherheitsbeauftragter Klaus Koch. „Natürlich gab es Vorurteile in den eigenen Reihen, unsere Patienten mit scharfen Werkzeugen arbeiten zu lassen, aber wir sollten vor allem daran denken, hier wieder soziale Kompetenzen zu fördern. Und das klappt mit Herrn Günther sehr gut.“

Das Symposium endet am Samstag mit dem Tag der offenen Tür der Forensischen Psychiatrie. Gäste können sich ab 13 Uhr einen Einblick in die Einrichtung verschaffen. Außerdem werden die Skulpturen an die Einrichtungen übergeben.



Holzbildhauermeister Heinz Günther bietet seit gut 20 Jahren den Workshop „Kunst hilft Heilen“ in der Forensischen Psychiatrie an und schnitzt jede Woche mit Patienten. Das Symposium findet nun zum achten Mal statt. Fotos: Daniel Volkmann (4)



Künstlerin Judith Franke aus Wurzbach arbeitet an einer Bank für das Haus „Hildegard von Bingen“.



Über die Jahre arbeiteten verschiedene Patienten im Workshop und dem Symposium mit.



Katharina Günther ist die Tochter des Organisators und unterstützt ihn beim Symposium. Sie lernte gemeinsam mit Natalie Tekampe an der Kunsthochschule Burg Gißbüchenstein. Zusammen arbeiten die beiden an einem Wal und einem Bären.